

Leben auf dem Land: Ergebnisse der BBSR-Bevölkerungsumfrage

Sturm, Gabriele

Postprint / Postprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G. (2011). Leben auf dem Land: Ergebnisse der BBSR-Bevölkerungsumfrage. In *Entgeltungleichheit in ländlichen Räumen: Dokumentation der Fachtagung am 8.12.2011 in Berlin* (S. 15-21). Berlin: Deutscher LandFrauenverband e.V. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58342-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Dr. Gabriele Sturm

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn

Leben auf dem Land – Ergebnisse der BBSR-Bevölkerungsumfrage

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich möchte Ihnen mit meinem Beitrag einen kleinen Einblick darüber vermitteln, was das Leben auf dem Lande heute ausmacht, inwieweit es sich von dem in der Stadt unterscheidet und wie die Menschen selbst ihre Lebens- und Wohnbedingungen einschätzen. Grundlage meiner Ausführungen ist eine Bevölkerungsumfrage, die unser Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung jedes Jahr durchführt. Die damit bereitgestellten Daten sind für Raumtypen sowie die deutschen Haushalte repräsentativ. Umfangreichere Ergebnisse der Befragung finden Sie unter dem Portal www.raumbeobachtung.de.

Was bedeutet „auf dem Land“?

Zunächst möchte ich der Frage nachgehen, was es für Assoziationen gibt, wenn vom Leben auf dem Lande die Rede ist. Sie werden mir sicherlich zustimmen, dass es individuell sehr unterschiedliche Vorstellungen davon gibt, was Landleben bedeutet. Und diese stimmen oft auch nicht mit einer wissenschaftlichen oder statistischen Betrachtungsweise überein.

Es gibt bereits Unterschiede aus der Perspektive eines Städters und eines Menschen, der auf dem Land lebt: Ein Städter denkt in Bezug auf das Land oft an ein eigenes Haus, weniger Stress und Hektik. Er möchte das eigene Gemüse quasi vor der Tür anbauen, aber nicht das Hochhaus sehen und erst recht nicht die Schnellstraße. Menschen vom Land denken vielleicht zuerst an Nachbarschaft und Traditionen. Diesem sehr individuellen Blickwinkel steht eine administrative Betrachtungsweise gegenüber: Auf Ebene der Gemeinden wird zwischen Groß-, Mittel-, Klein- und Landstädten sowie Landgemeinden unterschieden. Eine Mittelstadt ist in der Regel nicht ländlich, aber einige sind es – bzw. sie sind Zentrum ländlicher Regionen. Landgemeinden sind qua Definition ländlich, da sie eine geringe Bevölkerungsdichte aufweisen – es dort also keine große Menschenansammlung gibt. Die Einteilung, ob ländlich oder nicht, folgt auf der Ebene der Gemeinden den Kriterien „Größe der Kommune“ und „zentralörtliche Funktion“. Auf Kreisebene gibt es unter anderem die Unterscheidung zwischen Kernstädten (kreisfreie Städte mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern), verstädterten Kreisen und ländlichen Kreisen. Die Zuordnung zu Ländlichen Kreisen orientiert sich hier vor allem am EU-Kriterium „Bevölkerungsdichte“, die unter 150 Einwohner pro Quadratkilometer liegen muss.

Da sich die Nähe zu einer Großstadt bei (eher) ländlich geprägten Gemeinden stark auf die Sozialstruktur der Bevölkerung auswirkt, ist auch das Kriterium „Erreichbarkeit“ bzw. Pendlerverflechtungen zu beachten. Viele Menschen, die in Kleinstädten oder Landgemeinden wohnen, die sich in der Nähe einer Großstadt befinden, leben zwar in einem ländlichen Umfeld, pendeln aber zum Arbeiten in die Stadt. Die Unterscheidung, ob man innerhalb oder außerhalb einer „Stadtregion“ lebt, ist für die Auswertung der Umfrage von zentraler Bedeutung.

Wer wohnt auf dem Land?

Etwa ein Viertel der Bevölkerung Deutschlands wohnt in Klein- und Landstädten. Das sind Städte, die zwischen 5.000 und 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner haben. Weitere 16 Prozent leben in Landgemeinden, also auf Einzelgehöften oder in Dörfern, die keinen städtischen Kern haben. Unter Bezugnahme auf Großstadtregionen ist festzuhalten, dass 27 Prozent der Bevölkerung ihren Wohnort außerhalb einer Großstadtregion haben. Sie leben also fernab einer Großstadt (mehr als 100.000 Einwohner und Funktion eines Oberzentrums). 42 Prozent der Bevölkerung leben in Deutschland innerhalb von Großstadtregionen. Von den dort Wohnenden,

die auf dem Weg zur Erwerbsarbeit die Gemeindegrenzen überschreiten, pendelt mindestens ein Viertel in die zentrale Großstadt. 31 Prozent der Bevölkerung wohnen direkt in Großstädten.

Vergleichsweise erfüllen sich in Deutschland mehr Menschen ihren Wunsch nach einem eher ländlich geprägten Wohnumfeld im Pendlereinzugsbereich der Großstädte als in ländlichen Regionen fernab der großen Zentren.

Nun möchte ich Ihnen einige konkrete Informationen zu den im ländlichen Raum lebenden Menschen geben:

- Fernab von Großstädten leben weniger Frauen als Männer, demgegenüber gibt es in den Großstädten mehr Frauen als Männer.
- Familien mit Kindern und Jugendlichen sind seltener in Großstädten vertreten. Sie leben bevorzugt in den suburbanen Umlandgemeinden.
- Junge Erwachsene wandern zur beruflichen Ausbildung häufig aus ländlichen Gemeinden in die Großstädte, wo sie auch oft verbleiben.
- Die Arbeitslosenquote ist auf dem Land niedriger als in den Städten, obwohl das Arbeitsplatzangebot in den Großstädten wesentlich höher ist.

Zu ausgewählten Umfrageergebnissen des letzten Jahres

Zunächst ist anzumerken, dass die Ergebnisse nicht nach Männern und Frauen ausgewertet werden können. Dies ist deshalb schwierig, weil nicht transparent ist, ob die befragten Männer und Frauen nur ihr eigenes Leben beurteilen oder ob sie in Familie leben und Aussagen über den gesamten Haushalt machen. Alternativ könnten die Antworten der allein wohnenden Frauen und Männer verglichen werden, was allerdings die Anzahl der auswertbaren Befragten stark reduzieren würde.

Angaben darüber, was Leben und Wohnen in ländlich geprägten Strukturen bedeutet, heißt für die Umfrage immer, zwischen Antworten aus Kleinstädten / Landstädten und Landgemeinden zu differenzieren.

Informationen über das Wohnen

Die absolute Mehrheit der Haushalte auf dem Lande verfügt über Immobilieneigentum. Der allergrößte Unterschied zwischen Großstadt und ländlich geprägter Gemeinde besteht darin, dass man auf dem Land im Eigenheim lebt und nicht zur Miete. Mit dem Eigentumsstatus korreliert die Zufriedenheit mit der Wohnsituation. Die absolute Mehrheit der Menschen auf dem Lande ist also mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden.

Ländliche Gemeinden und Kleinstädte sind dadurch geprägt, dass sie vergleichsweise große Wohneinheiten haben. In der Regel handelt es sich dabei um Ein- und Zweifamilienhäuser mit eigenem Garten, nicht um Wohnungen im Etagenbau.

Das eigene Haus mit der größeren Wohnfläche ist ein ganz wesentlicher Suburbanisierungsgrund für städtische Familien, da dieses nach wie vor als „Nest“ für die Familie und Alterssicherung betrachtet wird. Interessanterweise gestaltet sich das Preisniveau der ländlichen Gemeinden sehr unterschiedlich, teilweise ist es in den Umlandgemeinden von Großstädten genauso hoch wie in der Stadt. Anderswo ist es auf dem Land wiederum sehr niedrig. Der Preis für Boden- und Wohneigentum hängt vor allem davon ab, wie sich der Landkreis entwickelt: So gibt es beispielsweise einen Werteverfall in jenen Landkreisen, aus denen viele Menschen abwandern.

(Auto-)Mobilität

Landleben bedeutet, in der Regel über einen eigenen PKW zu verfügen. Arbeitswege, die in Kleinstädten und Landgemeinden fernab der Großstädte zu überwinden sind, werden zu fast drei Vierteln mit dem PKW zurückgelegt. Obwohl fast immer größere Distanzen zu bewältigen sind, benötigen die Menschen auf dem Lande nicht unbedingt mehr Zeit dafür, denn Wege in der Stadt sind oft verstopft. Trotzdem schlägt der PKW auf dem Lande als Kostenfaktor zu Buche, denn oft sind mehrere Autos in der Familie erforderlich. Diesbezüglich ergab die Umfrage: In Kleinstädten und Landgemeinden haben ein Drittel bis 40 Prozent der Haushalte mindestens zwei PKW. Frauen benötigen ein Fahrzeug unter anderem, um ihre Aufgaben im Haushalt wahrzunehmen, die Kinder zu fahren etc. Eine wichtige Frage speziell für Frauen besteht darin, inwieweit ihnen ein Auto zur Verfügung steht, um ein eigenständiges Leben führen zu können.

Wunschwohnort

27 Prozent aller in Stadt und Land Befragten geben als Wunschwohnort „auf dem Lande“ an, aber nur 16 Prozent leben dort tatsächlich. Das bedeutet, wenn Menschen frei aussuchen könnten, würden viel mehr auf dem Land wohnen wollen. Weitere 26 Prozent würden gern in einer Kleinstadt leben. In Mittelstädten, Kleinstädten, Landgemeinden außerhalb von Großstadtreionen ist der Anteil derer, die am liebsten auf dem Land wohnen würden, höher als im Umkreis der Großstädte. Insgesamt betrachtet wohnt die Mehrheit aller Befragten genau in dem Umfeld, in dem sie am liebsten leben möchte.

Lokale Bindungen

In Kleinstädten und Landgemeinden fernab der Großstädte meint ein Drittel der Bevölkerung: "Ich gehe hier nicht weg." Weiterhin fällt in eher ländlich geprägten Gemeinden die Bindung der Menschen an die Verwandtschaft, das Haus, die Wohnung und an die ganze Landschaft – das sogenannte Raumbild – auf. Diese starke Ortsbindung ist in Großstädten nicht vorzufinden, selbst der Kiez-Effekt ist nicht annähernd mit dem Dorfeffekt vergleichbar.

Umzüge / Wanderungsverhalten

Aber trotz dieser Bindung ziehen viele Menschen aus ihrem ländlichen Umfeld weg. Daher fragt das BBSR regelmäßig nach den Wanderungsgründen (aus Gründen der Fallzahlen für Auswertungen zusammengefasst für zwei Jahre): Aus beruflichen Gründen muss mehr als ein Viertel der Haushalte aus Kleinstädten und Landgemeinden umziehen. In Großstädten trifft das auf 35 Prozent der Haushalte zu. Dieser für ländliche Gebiete relativ hohe Anteil erklärt sich vor allem aus den dort unzureichend verfügbaren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten.

Junge Frauen, die zum Zwecke der beruflichen Ausbildung ihre Heimat verlassen, sind viel wandlungsmobiler als Männer der vergleichbaren Altersgruppe.

Wirtschaftliche Lage der Privathaushalte

Mit ausschlaggebend für berufsbedingte Umzüge ist die wirtschaftliche Lage der Haushalte. Diesbezüglich gibt es zwischen Stadt und Land kaum einen Unterschied, obwohl die Arbeitslosenquoten in ländlich geprägten Kreisen im Durchschnitt niedriger als in Großstädten sind. Allerdings besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland. In Ostdeutschland schätzen vor allem die Befragten in Mittel- und Kleinstädten fernab von Großstädten ihre wirtschaftliche Lage als schlecht ein.

Aus Sicht der Raumordnungspolitik stellt sich daher die Frage, was für mittlere und kleine Städte fernab der Großstädte getan werden sollte, damit sie der Wirtschaftsmotor für ihre Region sein können.

Lebenszufriedenheit

Unsere Umfrage hat schließlich ergeben, dass die Menschen auf dem Land genauso glücklich und zufrieden sind wie die Menschen in der Stadt. Allerdings besteht auch hier ein Unterschied zwischen Ost und West, der vor allem mit der wirtschaftliche Lage der Haushalte zusammenhängt. Die hohe Arbeitslosigkeit im Ostteil Deutschlands tangiert stark das Lebens- und das

Selbstwertgefühl der Menschen. Aber dies ist sicherlich nur ein Erklärungsansatz für den bestehenden Unterschied, hierzu bedarf es noch viel Forschung.

Auffällig ist, dass sich die Lebenszufriedenheit von Männern und Frauen im Alter zwischen 30-40 Jahren deutlich unterscheidet: Junge Frauen in dieser Altersgruppe sind zufriedener als Männer. Möglicherweise hängt dies mit der guten Ausbildung und dem Wissen der jungen Frauen zusammen, wodurch sie optimistischer sind. Die Erfahrung, dass sie dann aber doch ein geringeres Einkommen erzielen als die gleichaltrigen Männer bzw. in prekären Arbeitsverhältnissen wie den Mini-Jobs landen, dass sie in viel stärkerem Maße Familienarbeit verrichten usw. wird ihnen erst später bewusst. In ihrem Selbstwertgefühl und in ihrer Lebenszufriedenheit spiegelt sich das erst ab dem 40. Lebensjahr wider. Dann wird ihnen deutlich, dass ihr Leben nicht so gelaufen ist, wie sie es sich vorgestellt haben.

Fazit

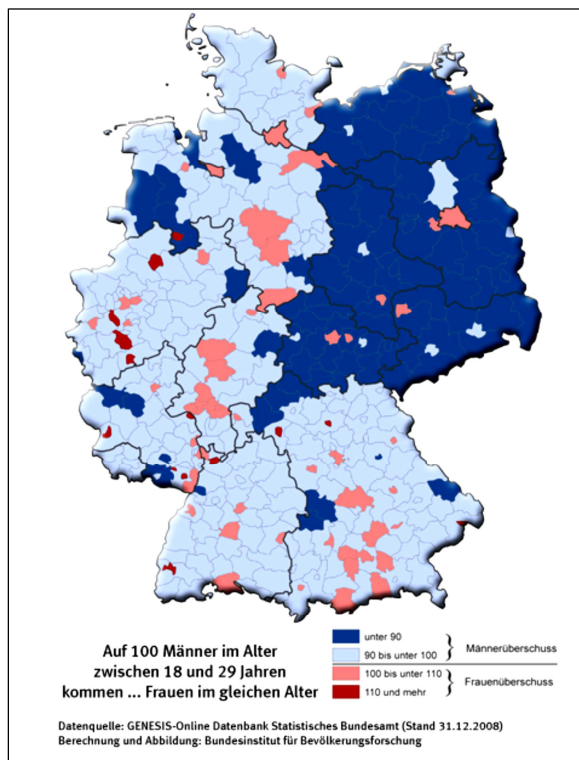
Lassen Sie mich abschließend folgendes Fazit ziehen: Moderne Gesellschaften bieten Wahlfreiheit, wenngleich dabei ökonomische Grenzen gesetzt sind. Menschen in einem ländlich geprägten Umfeld sind mit ihrem Leben genauso zufrieden wie Menschen in der Stadt – und sie wollen auch ganz bewusst auf dem Lande leben. Allerdings ist Land nicht gleich Land: So bestehen nicht nur Unterschiede zwischen ostdeutschen und westdeutschen Landregionen. Unterschiede gibt es vor allem zwischen Landregionen im Umkreis von Großstädten und fernab von ihnen: Im Umfeld von Großstädten befinden sich die reichsten Gemeinden Deutschlands. Deshalb möchte ich in diesem Zusammenhang auch vom "Speckwürfelgürtel" reden.

Insgesamt ist für die Kategorie „Land“ daher eine sehr differenzierte Betrachtung erforderlich. Es ist genau darauf zu achten, von welchem Kreis, von welcher Gemeinde die Rede ist, und welche Bedingungen dort vorzufinden sind. Fernab der Großstädte ist die Ortsbindung höher und die Wohndauer länger, hier konzentrieren sich aber eventuell auch Lebensstile und Lebensvorstellungen, die als traditionell gelten. Ein Beispiel dafür liefern Daten der Hans-Böckler-Stiftung über Mini-Jobs: Diese sind in Westdeutschland wesentlich stärker verbreitet als in Ostdeutschland. In der Regel wird das mit der familiären Arbeitsteilung erklärt.

Unsere moderne Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft bietet in der Stadt ein größeres Arbeitsplatzangebot, ein höheres Bildungsniveau und

eine höhere Wirtschaftsleistung. Das wirft die Frage auf, was auf dem Lande geschehen muss, damit es mit dieser städtischen Entwicklung „mithalten“ kann. Die Verhältnisse der Stadt einfach zu „kopieren“ kann aber nicht die Lösung sein. Das Land muss vielmehr eigene Akzente setzen, die genau auf seine Bedingungen zugeschnitten sind.

Die heutzutage erforderliche Flexibilität und die Mobilität sind auf dem Land mit hohen individuellen Fahrleistungen und einer beträchtlichen Wandlungsbereitschaft verbunden. Letztere schließt sogenannte Bildungswanderungen ein. Die nachstehende Abbildung stellt einen Vergleich der Anzahl junger Frauen zwischen 18 und 30 Jahren in Städten und in Landgemeinden vor.



Geschlechterproportion der 18- bis unter 30-Jährigen auf Kreisebene

*(Grafik des Monats Januar 2010).
Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – BIB*

Allein am Beispiel Heidelbergs oder der Stadt Mainz lässt sich das Phänomen der Bildungswanderung anschaulich darstellen: Die genannten Städte weisen gut 20 Prozent mehr Frauen als Männer in dieser Altersgruppe aus, während es Landkreise gibt, in denen auf 100 Männer in diesem Alter teilweise weniger als 80 Frauen kommen. Das zeigt an, dass Bildungswanderung in hohem Maße weiblich geprägt ist. Damit ist ein zentrales Handlungsfeld für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume angesprochen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.